

ändern, die lesen, schreiben und rechnen, die am weitesten Fortgeschrittenen üben auch Deutsch. Im Lande selbst herrscht große Lust, schreiben zu lernen; vom Kagera bis nach Usinja im Süden giebt es kaum einen Häuptling von Ansehen, der nicht seinen Hofschreiber besitzet, einen früheren Zögling von uns. Unsere Christen sind so ziemlich an der ganzen Westküste des Viktoria-Sees zerstreut. Seit einiger Zeit kommen im Süden des Kagera viele Bewohner von Uaanda an, die aus ihrer Heimath vertrieben wurden. Alle diese Flüchtlinge waren an der Revolution theilhaftig, die im letzten Jahre in Uganda tobte.

Einem Briefe des R. Bögershausen an die Redaktion der „Monatshefte zu Ehren Unserer Lieben Frau vom hl. Herzen Jesu“ aus Buna Pope (Bismarck-Archipel) entnehmen wir Folgendes:

Die Erlernung der Sprache ist die erste Aufgabe des neuen Missionars. Es ist aber für einen Europäer ziemlich schwer, sich eine Sprache anzueignen, wie die hiesige. Nicht nur fehlt jede Verwandtschaft mit den Sprachen der zivilisirten Welt, sondern auch die Art und Weise, sich auszudrücken, ist, obwohl regelmäßig, doch ganz verschieden von der unsrigen. In der Kanachensprache fehlen die Hülfswörter „sein“ und „haben“. Von „Sollen“ und „Müssen“, von „Pflicht“ und überhaupt von Ausdrücken für die Wiedergabe abstrakter Begriffe, ist keine Rede. Dagegen findet sich ein großer Reichthum vor an Ausdrücken für die Bezeichnung der Naturerscheinungen und die Gebräuche unserer Kanachen. Mit der Zeit und viel Geduld fängt man an, sich zu verständigen. — In der Nordküste Neupommerns sowie im Weberhafen befinden sich mehrere Stationen, wo sich zwar noch keiner unserer Missionare niedergelassen hat, wo die Leute aber schon Anhänger unserer Religion sind. Da haben sie sich denn meistens ein nettes Strohtirchlein erbaut, und ein Katechet oder auch ein Heide, wenn ein Katechet noch fehlt, meistens der Häuptling selbst, betet Sonntags den oft zahlreich versammelten Leuten die Gebete vor. Mit einem Lied wird dieser Lotu (Gottesdienst) dann gewöhnlich beendigt. — Am Ostermontag galt es, die verschiedenen Stationen am Weberhafen zu besuchen, um die augenblicklich gut gesinnten Heiden zu ermuntern. Nach zweistündiger Fahrt legten wir in Watom an, gegen 9 Uhr erreichten wir das Kap Livuan. Das nächste Ziel unserer Reise war Mlawolo, das Gebethaus des Turramaqu (Herr Spitze des spanischen Rohres). Wir trafen diesen zwar nicht an, um von ihm Auskunft zu erhalten, aber viele Kanachen versicherten uns, daß des Sonntags das Gebethaus nicht alle Kirchenbesucher fassen könne. Etwas weiter in den Weberhafen hinein kamen wir zur Station des Tapal (Herr Häring) und zu dessen Bruder To Bebea (Herr Flügeln). Unzählige Leute waren dort neben dem Gebethause versammelt. Eben bereiteten die guten Leute, ihrer Sitte gemäß, ein Heirathsfest

vor. Da wurden nun große Quantitäten von Taros, Bananen und geriebene Kokoskerne nebst heißen Kochsteinen in Bananenblätter eingewickelt. Ich bemerkte ein derartiges Gebündel, das beinahe 1 m im Durchmesser hatte und von vier Mann auf einer Art Bambusbahre an den Ort getragen wurde, wo der Schmaus stattfinden sollte. Eine stattliche Reihe Kanachen folgte den Trägern; sie alle hatten nur ein Verlangen, bald ihrem Magen etwas Leckeres zuzuführen und dazu noch in großen Portionen. Bei dem Kanachen scheint die Freude um so größer zu sein, je mächtiger der Gebäuften ist, und mit wahrer Sehnsucht erwartet er den Augenblick, wo er sich darauf stürzen kann, um seinen Theil zu erwischen, den er dann abseits von den Andern in aller Eile verzehrt. Erst als das Festessen zubereitet war, schlen man sich wieder an unsere Gegenwart zu erinnern; wir kauften einige Taros und Süßkartoffeln für uns und unsere Aduerer und fingen dann an, unsere Feldküche einzurichten. Ich finde es immer interessant, hier unter Palmen Feuer zu machen und mir das Mittagessen vorzubereiten. — Am folgenden Morgen mieteten wir einen Auslegerkahn, um den Karawat hinaufzufahren. Da entfaltete sich vor meinen Blicken eines der schönsten Panoramen, die ich je gesehen. Der ruhig fließende Strom mit seinen Biegungen, hier und da gehemmt durch ungeheure Bäume, rechts und links begrenzt durch den Wald mit seinem mannigfaltigen Blätterwerk, seinen Ranken und Lianen, das war eine Pracht sondergleichen. In der Ferne sah ich die Höhenzüge mit den hohen Kokosbäumen, deren Kronen sich im Winde wiegten, dann wiederum in meiner Nähe die verschiedensten Wasserpflanzen und Gräser. Leider war es uns nicht vergönnt, weiter den Fluß hinaufzufahren, denn dazu fehlte uns die Zeit. Wir drangen dann noch etwas weiter in den Weberhafen und kamen bis nach Mondres, wo wir eine herrliche Kokospflanzung haben. Wir wunderten uns über die Fortschritte derselben und besuchten die Stelle, an welcher demnächst einer unserer Konfratres sich niederlassen wird. Ueberall sahen wir die herrlichen großen Eukalyptusbäume zwischen einer ganzen Fülle von allerlei Blattwerk emporstrebend. In einigen Monaten wird mancher von diesen Bäumen fallen müssen, da der Herr Bischof dort eine Sägerei anzulegen gedenkt.

Aus fremden Kolonien und Produktionsgebieten.

Budget des KongoStaats für das Jahr 1901.

Das kürzlich veröffentlichte Budget des KongoStaates für das Jahr 1901 weist eine Gesamtausgabe von 31 256 054 Francs auf, der eine Gesamtentnahme von 30 751 054 Francs gegenübersteht. Es ergibt sich hiernach ein Defizit von 505 000 Francs gegen 1 500 000 im Vorjahre.



Unter den Einnahmeposten sind die wichtigsten: Erträge des staatlichen Landbesitzes sowie Tribute und Abgaben der Eingeborenen 17 424 630 Francs, Zölle 6 055 000 Francs, Transportwesen und dergleichen 4 000 000 Francs und Ertrag des Portseuville 2 075 000 Francs. Einnahmen wie Ausgaben sind seit dem Jahre 1892 um das Sechsfache gestiegen.

Die Entwicklung von Rhodesia 1898 bis 1900.

Den Berichten der Verwaltung von Rhodesia an die British South Africa Company für die Jahre 1898 bis 1900 entnehmen wir Folgendes:

I. Süd-Rhodesia.

Die eingeborene Bevölkerung betrug im Jahre 1900 449 901 Köpfe; sie zahlte an Hüttensteuer und sonstigen Abgaben an die Verwaltung 77 220 £. Die Gesamteinnahmen des Landes betragen 1898/99 269 000 £, denen 762 000 £ Ausgaben gegenüberstanden. Für das Jahr 1900/1901 werden die Einnahmen auf 426 800 £, die Ausgaben auf 792 000 £ geschätzt. Die Verminderung der Polizeitruppe auf eine Stärke von 400 Europäern und 400 Eingeborenen wird in Anregung gebracht, wodurch eine Kürzung der Ausgaben von 310 000 £ auf 100 000 £ pro Jahr in Aussicht gestellt wird. Die Gesamtausgaben für Straßenbau betragen 1899/1900 18 000 £. Mit der Vollendung der Eisenbahn (Salisbury)—Bulawayo werden nach der Ansicht der Verwaltung diese Ausgaben eine erhebliche Verminderung erfahren. Der Eisenbahnbau schreitet rüstig vorwärts, er hat auch während des Krieges nicht geruht, wenn auch wegen Unterbrechung der Verbindungen große Mengen Material in der Kapkolonie liegen bleiben mußten. Außer dieser großen Linie, die die letzte Lücke in der Verbindung Beira—Kapstadt schließt, ist eine Eisenbahn von Bulawayo nach den Gwanda-Goldfeldern begonnen worden.

Für Unterrichtszwecke ist eine Summe von 4000 £ in den laufenden Etat eingesetzt. Diese Summe bedeckt aber nur einen Zuschuß seitens der Verwaltung. Im März 1899 gab es acht öffentliche Schulen im Lande, die mehr als je 25 Schüler hatten; die Zahl aller europäischen Schulkinder in diesen Schulen betrug 339.

Der Werth des 1899, 1900 gewonnenen Goldes wird auf 199 307 £ angegeben. Der Bedarf an Kohle vergrößert sich. Zwei Expeditionen nach den 1894 entdeckten Kohlenlagern sind freilich vergeblich gewesen; doch werden weitere Forschungen in Gegenden angestellt, die kohlenführende Schichten aufweisen sollen.

Der Verweisung des Landes wird die größte Aufmerksamkeit geschenkt, was sich bei den Farmverkäufen in wohlthwendigster Weise äußert.

Zwei Vertreter der Verwaltung wurden nach Australien geschickt, um Einkäufe von gutem Zuchtvieh zu machen. Wegen der hohen Preise sind indessen zunächst nur 1000 Stück besorgt worden. Die Verwaltung hat mit den Farmern von Matabeleland ein Abkommen getroffen, wonach diese auf Kredit unter Verpfändung ihres Grundbesitzes — Vieh geliefert erhalten. 1100 Stück sind in dieser Weise von der Verwaltung vertheilt worden. Auf dieser Grundlage soll ein regelmäßiges System zur Vermehrung des Bestandes an Rindvieh aufgebaut werden. Es soll, wenn möglich, nur Vieh aus den südafrikanischen Kolonien eingeführt werden, da dieses das Klima am besten verträgt. Von Rinderkrankheiten ist Rhodesia jetzt frei; insbesondere ist während des letzten Jahres kein einziger Fall von Rinderpest mehr vorgekommen.

II. Nordost-Rhodesia.

Die Zahl der Eingeborenen beträgt nach der letzten Zählung 256 000 Köpfe; die Zahl der ansässigen Europäer 129.

Die Hauptausfuhrartikel sind Elfenbein und Hautschul; von dem ersteren wurden 1899/1900 17 105 engl. Pfund, von dem letzteren 75 307 engl. Pfund ausgeführt.

Das Land wird als wildreich bezeichnet. Elefanten kommen noch in großen Heerden vor; doch hat die Verwaltung schon jetzt einen Schutzdistrikt östlich des Merussee für sie geschaffen. Südlich des Tanganyika sind einige Suahelihändler stets auf der Elefantenjagd, und es steht zu erwarten, daß sich die Thiere allmählich in das für sie reservirte Gebiet zurückziehen werden. Nashorn, Flusspferd, Krokodil und viele Antilopenarten finden sich im ganzen Lande, besonders am Merussee; auch eine Giraffenherde hat sich in Loangwa gezeigt. Von Raubthieren kommen Löwe, Leopard, Hyäne, Schakal und Serval häufig vor. Moskito's sind überall, wo Wasser ist, eine große Plage, doch findet man sie im Hochland nur in der Regenzeit. Der Sandfloh hat auf seiner Wanderung von Westen her Nordost-Rhodesia erreicht.

Von Nuthölzern finden sich Mahagoni, Malezi und Katope, südlich des Tanganyikaplateaus der sehr hoch wachsende Muvowa, der ein ausgezeichnetes Bauholz liefern soll. Dagegen ist das Holz des große Wälder bildenden Afenga Mapani, wie die meisten afrikanischen Hölzer, unbrauchbar. Von Palmen sind besonders Borassus und Raphia zu nennen; Bambus wächst überall und dient zu Bauzwecken, seine Blätter als Viehfutter. Bei Fort Young hat man vor Kurzem einen Versuch gemacht, Kaffee anzupflanzen, auch mit Tabakbau soll ein Versuch gemacht werden. Von Mineralien kommt Eisen in der Form von Hematit und Limonit überall vor; im äußersten Süden soll auch Gold gefunden und mit der Ausbeutung begonnen worden sein.



III. Barotseland-Nordwest-Rhodesia.

Dieses Gebiet, welches im Westen an Angola, im Süden theilweise an unser südwestafrikanisches Schutzgebiet grenzt, ist bisher noch am wenigsten ausgebeutet. Es ist erst im Jahre 1899 dem Rechte der Chartered Company einverleibt. Die bereits vorhandenen Stationen sind daher in den beiden letzten Jahren gegründet. Eine derselben — Seshele — liegt direkt an unserer Grenze, welche hier durch den Sambesi gebildet wird. Der Handel ist noch gering, er kommt aus dem Innern und geht von den Victoriafällen den Sambesi abwärts. Vieh, Felle und Burzellautschuk gelangen zum Tausch gegen europäische Handelsartikel. Eisen soll in der Nähe der Fälle und bei Lealui, Kupfer nördlich von Namzela, Gold im Batokalande und bei Walkersdrift gefunden worden sein.

Die Pestepidemie ist an vielen Stellen heimisch. Die südafrikanische Pferdekrankheit („Sterbe“) tritt namentlich im östlichen Barotseland sehr stark auf.

Wirtschaftliche Verhältnisse und Außenhandel von Sierra Leone im Jahre 1900.

Sierra Leone umfaßt ein Gebiet von 4000 engl. Quadratmeilen, seine wichtigsten Städte sind die Hauptstadt Freetown, ferner Sherboro, auf einer Insel gleichen Namens gelegen, und Hastings, Mono und Bumba im Innern. Die Kolonie befindet sich in einer günstigen Lage, wie die Einnahmen beweisen, welche im Jahre 1900 um 282 £ höher waren als im Vorjahre und sich auf 168 168 £ belaufen. Ueber den Außenhandel liegen folgende Daten vor: Die Einfuhr bezifferte sich im Jahre 1900 dem Werthe nach auf 558 271 £, d. i. 131 535 £ weniger als im Vorjahre. Die Abnahme ist zum Theil auf die geringeren Bezüge der Regierungsbehörden, andererseits auf ungewöhnlich große Eingänge im vorhergehenden Jahre zurückzuführen. Der größte Theil der Einfuhr kam aus Großbritannien; überdies sind noch Deutschland, Frankreich und die Vereinigten Staaten von Amerika als Einfuhrländer zu nennen. Der Gesamtwert der aus Großbritannien eingeführten Waaren belief sich im Jahre 1900 auf 425 215 £; die deutsche Einfuhr hatte einen Werth von 51 987 £, die amerikanische einen solchen von 44 374 £, und aus Frankreich wurden Waaren im Werthe von 7819 £ bezogen. Der Handel Deutschlands zeigt die gleichmäßigste Entwicklung, hauptsächlich kommen für denselben billige Messerschmiedewaaren, Gin, Rum, Streichhölzer, Parfümerien und bedruckte Baumwollwaaren in Betracht. Die amerikanische Einfuhr besteht besonders in Kerosenöl, Viehfleisch, Rindfleisch, Schweinefleisch und anderen Lebensmitteln. Für die französische Einfuhr ist Wein der Hauptartikel, daneben haben noch Baumwollwaaren, Reis, Schirme und Seidenwaaren einen größeren Antheil an der Einfuhr.

Die Gesamtausfuhr war im Jahre 1900 um 8 pCt. höher als im vorigen Jahre und hatte einen Werth von 26730 £.

Die hauptsächlichsten Gewerbe in der Kolonie sind Ackerbau und Viehzucht, und die wesentlichsten Produkte bestehen in Kopalgummi, Häuten, Palmkernen und Kautschuk. Diese Waaren werden meistens nach Großbritannien und Deutschland exportirt. Die Landwirthschaft wird in primitiver Weise betrieben, ist jedoch noch sehr entwicklungsfähig. Auch Mineralen sollen vorhanden sein; es wird aber, trotzdem Konzessionen ertheilt sind, kein Bergbau betrieben. Ferner besteht eine Fabrik, in welcher aus europäischem oder im Lande hergestelltem Garn Zeugwaaren für den inländischen Gebrauch angefertigt werden. Freetown besaß bis vor kurzer Zeit eine Mineralwasser- und Eisfabrik, die Gesellschaft ist jedoch fallit geworden. Für ein derartiges Unternehmen bieten sich, wenn es gut geleitet wird, günstige Aussichten. Eine einzige Eisenbahn ist jetzt im Betriebe; dieselbe durchläuft von Freetown nach Kottfunk eine Strecke von 55 1/4 Meilen. Man ist bereits dabei thätig, diese Bahn auf weitere 80 1/2 Meilen bis Bo fortzusetzen. Von der Eröffnung der Eingeborenen-Territorien durch die Bahn werden für den Handel große Vortheile erwartet.

(Nach The British and South African Export Gazette.)

Verschiedene Mittheilungen.

Ueber die ersten Grundsätze der Kolonisation

hat kürzlich der bekannte Australische Sachverständige Hedger Wallace in der Londoner botanischen Gesellschaft einen Vortrag gehalten, dem wir das Folgende entnehmen:

Einen Hauptfehler beginge man, wenn man die Landwirthschaft in den Kolonien nur als eine Nothart der heimischen ansehe, da die koloniale Landwirthschaft meist im Stadium der Verjuche stände. Einen weiteren Fehler würde es bedeuten, wenn man die Kolonien zu Konkurrenten des Mutterlandes sich auswachsen ließe.

Nedner wies hierbei auf Australien und Britisch-Südafrika hin, die als Mitbewerber der Britischen Farmer nicht auftreten, da ihre Hauptproduktionszeit in den Winter fällt.

Auch die Produktion Kanadas konkurriert nicht mit der heimischen, da sie bei dem großen Bedarfe der Bevölkerung Großbritanniens nur als Ergänzung der begrenzten Erzeugung des Mutterlandes anzusehen sei.

Man müsse sich bei Beurtheilung kolonialer Wirthschaftsverhältnisse die Fragen vorlegen: „Was können die Kolonien ins Mutterland senden?“ — „Was können sie erzeugen?“

Wer sich mit kolonialen Wirthschaftsbetrieben befassen will, habe Klima, Bodenverhältnisse, Frucht-